

Stadien des Lebens

Autor(en): **Rohr, Richard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **48 (1993)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-892097>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stadien des Lebens

Kürzlich bin ich auf ein Buch gestossen, das mich anspricht und beeindruckt. «Der wilde Mann» von Richard Rohr, Claudius Verlag München, 1992. Richard Rohr ist Franziskanerpater und lebt in den USA. Franz Alt schreibt: «Dieses Buch trifft und provoziert. Das Patriarchat in der Kirche regiert zwar noch, aber die Patriarchen haben Angst bekommen. Die Männerkirche hat die Auseinandersetzung mit der feministischen Theologie noch nicht angenommen, die Chance nicht begriffen. Das Buch liefert einen befreienden Ansatz zur Emanzipation des Mannes innerhalb und ausserhalb der Kirche.» Eine Leseprobe aus dem «Wilden Mann» möchte ich unsern Lesern nicht vorenthalten. (Red.)

In Indien spricht man von den vier Stadien im Leben eines Mannes. Das erste ist das *Schülerstadium*, wo man lernt, Leben von anderen in sich aufnimmt. Das zweite Stadium ist der *Haushalter*, wo man heiratet, Kinder aufzieht, lernt, seine Frau zu lieben und ihr treu zu sein. Für uns hört es in der Regel an diesem Punkt auf. Die meisten von uns verbringen den Rest ihres Lebens damit, daheim zu sitzen und auf Besuch der Kinder zu warten, am Haus rumzubasteln, das Badezimmer zu renovieren, auf die Enkelkinder zu warten, Weihnachtsgeschenke für die Familie zu kaufen. Irgendwann ist das schrecklich öde: eine Welt, die ständig um sich selber kreist und kein Ziel mehr hat. Und den Kindern und Enkeln kann man nur noch Geschenke kaufen, weil man keine neue Welt hat, in die man sie locken könnte. Das dritte Stadium in Indien heisst der *Sucher* oder der *Waldbewohner*. Nachdem man eine Familie gegründet und Kinder grossgezogen hat, erweitert sich das Weltbild nochmals, der Blick richtet sich abermals auf grössere Zusammenhänge. Genau das fehlt uns in der westlichen Welt mit unserem unglaublichen Narzissmus. Die meisten Menschen bei uns sind unfähig, über den eigenen Gartenzaun hinauszusehen. Deswegen fehlt auch das moralische Unterscheidungsvermögen zwischen Gut und Böse. Gut ist, wenn *ich* einen Job habe und abgesichert bin. *Gute* Politiker sind die, die für Aufschwung und

Wirtschaftswachstum sorgen – bei uns! Das ist unser globales Bewusstsein! Wir sind isoliert von der restlichen Welt – uns interessiert nichts als unsere eigene unmittelbare Zukunft. Dieses hedonistische Denken ist ungeschichtlich und Ausdruck geistlicher Blindheit. Es stellt sich zwangsläufig ein, wenn Männer keine Männer werden, keine Visionäre, keine «Sucher und Waldbewohner», wenn sie unfähig sind, mehr zu sehen als nur das, was für sie selbst und den eigenen winzigen Lebenskreis gut ist. Es geht darum, dass wir sehen lernen, was für alle Menschen gut ist, für das ganze Volk Gottes. Jesus predigt das Reich Gottes: das grosse Bild, die grosse Familie. Aber selbst die meisten praktizierenden Christen sind unfähig, dieser grossen Vision zu folgen. Diese Blindheit sitzt so tief, dass die meisten nicht einmal merken, dass das problematisch ist. Die Spiritualität, über die wir reden müssen, sagt: Es gibt eine grössere Welt als deinen Schrebergarten oder deinen Kirchturm. Wenn wir diesen Schritt in die grössere Welt nicht gemacht haben, dann liegt das zum Grossteil an den Männern und den männlichen Führern unserer Gesellschaft, die selbst den Weg ins dritte Stadium des Lebens nie gegangen sind. Für die Inder ist aber auch das dritte Stadium noch nicht das Endziel, es ist nur der Beginn eines neuen Weges. Das letzte Ziel besteht darin, ein *alter Weiser* zu werden. In diesem vierten Stadi-

um schliesst sich der Kreis, kommt alles zusammen. Man hat Dogmen, Prinzipien und Ideologien hinter sich gelassen. Die Gabe des weisen Alters ist – mit den Worten des Paulus – der «Dienst der Versöhnung» (2. Kor. 5). Der Weise kämpft nicht mehr für ein Entweder-Oder. Er ist fähig, beide Seiten einer Sache zu sehen und stehenzulassen. Er lebt in einer «Sowohl-als-auch-Welt». Unsere politischen Führer aller Richtungen sind unfähig zu solch einer integrativen Sicht. Die Ideologien werden uns zerstören. Denn jeder steht und fällt für seine Ideologie, die unfehlbar ist – während alle anderen Sichtweisen als böse, falsch oder idiotisch abgeurteilt werden. Weisheit heisst: sowohl als auch. Ich habe nur wenige dieser milden, wirklich abgeklärten Siebzigjährigen getroffen. Der wirklich weise Grossvater kann am Rand der Familie sitzen und Sicherheit ausstrahlen – statt Enge und Strenge zu verbreiten. Weil den meisten Vätern solche *Gross-Väter* fehlen, bleiben sie auch jenseits der Lebensmitte Gefangene ihrer Selbstbestätigungs-Spiele und meinen, sie müssten alles selber schaffen und leisten. Dieser Teufelskreis muss durchbrochen werden. Damit müssen wir schon beginnen, wenn wir jung sind oder zur mittleren Generation gehören.

Richard Rohr

Mut zum Stress!

Es ist wichtig, dass wir nicht nur Lebens-Energie haben, sondern auch *wissen*, dass wir sie haben. Das sind zwei Paar Stiefel. Wenn wir wissen, dass wir lebendig sind, müssen wir Schmerzen nicht andauernd abschirmen. *Ira Progoff* sagt: Menschen, die es in diesem Leben zu echter Grösse gebracht haben, waren immer Menschen, die bereit waren, ein gewisses Mass an Daueranspannung, vielleicht sogar Dauerüberforderung zu akzeptieren. Wir haben in den letzten Jahren jede Form von Stress diskreditiert. Wir bieten Programme und Selbsthilfebücher darüber an, wie man ohne Stress durchs Leben kommt. Und natürlich gibt es Stress, der zerstörerisch ist. Aber *kein* Stress ist es erst recht. Menschen, die sich ständig entspannen müssen und am Ende noch Erholung von ihrer Erholung brauchen, werden es kaum zu menschlicher Grösse bringen. Es gibt eine direkte Beziehung zwischen dem Mass an Kreativität und dem Mass an Stress im Leben eines Menschen. Deshalb muss man sich ein gewisses Mass an Stress zumuten. Viele Christen, die sich engagieren, haben eine fast paranoide Angst davor, ausgelaut zu werden von ihrem Dienst. Sie meinen, nur das, was locker und ohne jede Anstrengung geht, sei «geistlich».

Richard Rohr